



22. Sonntag nach Pfingsten

Apostel:

Brüder, seht, mit welcher großen Buchstaben ich euch geschrieben habe mit eigener Hand! Alle, die im Fleisch wohlangesehen sein wollen, nötigen euch, daß ihr euch beschneiden laßt, nur damit sie nicht um des Kreuzes des Christus willen verfolgt werden. Denn nicht einmal sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz, sondern sie verlangen, daß ihr euch beschneiden laßt, damit sie sich eures Fleisches rühmen können. Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern eine neue Schöpfung. Über alle, die nach dieser Regel wandeln, komme Frieden und Erbarmen, und über das Israel Gottes! Hinfort mache mir niemand weitere Mühe; denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesus an meinem Leib. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist, Brüder! Amen.

Gal 6, 11-18

Evangelium:

Es sprach der Herr zu seinen Jüngern: Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich

in Purpur und kostbare Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer namens Lazarus, der lag vor dessen Tür voller Geschwüre und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die vom Tisch des Reichen fielen; und es kamen sogar Hunde und leckten seine Geschwüre. Es geschah aber, daß der Arme starb und von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde. Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben. Und als er im Totenreich seine Augen erhob, da er Qualen litt, sieht er den Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich über mich und sende Lazarus, daß er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme! Abraham aber sprach: Sohn, bedenke, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben und Lazarus gleichermaßen das Böse; nun wird er getröstet, du aber wirst gepeinigt. Und zu alledem ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, so daß die, welche von hier zu euch hinübersteigen wollen, es nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn in das Haus meines Vaters sendest — denn ich habe fünf Brüder —, daß er sie warnt, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen! Abraham spricht zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; auf diese sollen sie hören! Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun! Er aber sprach zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, so würden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer aus den Toten auferstände!

Lk 16,19-31

Vom armen Lazarus und dem reichen Mann

Gleichnis vom Reichen und Lazarus (Lk. 16,19-31)

Metropolit Anthony (Bloom)

Worin besteht die Schuld des Reichen und worin die Rechtfertigung des Armen? Aus der heutigen Evangeliumssperikope könnte man schliessen, dass das Gericht Gottes den Reichen allein deshalb bestraft, weil dieser reich war und sich auf der Erde des

Lebens erfreute und dass Lazarus nur allein zum Trost für all das Leid, das er auf der Erde erfahren hatte, Freude und Ruhe im Schoße Abrahams gewährt wurde.

Doch so einfach ist es nicht. Es ist nicht die Schuld eines Menschen, dass er reich ist und ebenso ist es kein Verdienst für einen Menschen, wenn er arm ist. Im Evangelium treffen wir eine ganze Reihe von materiell gut gestellten Menschen, aus der Geschichte der Kirche kennen wir noch viele viele mehr. Die meisten von ihnen waren aufgrund ihres Überflusses an allem sogar eine Freude und ein Segen für viele andere, weil sie barmherzig waren, voller Mitleid und Milde. Auf der anderen Seite kennen wir viele Menschen, die wegen ihrer Armut verbittern und hartherzig sind, die keinerlei Mitleid für die zeigen, die ebenso wie sie in Not sind. Nicht darum geht es. Weder Armut ist ein Unterpfeiler für unser Heil, noch führt uns Reichtum als solcher zum Verderben.

Wenn wir jedoch genauer hinsehen, wie Christus uns in wenigen Worten den Reichen und den Armen beschreibt, dann sehen wir einen Menschen, der reich war, der alles hatte, der mehr hatte, als er brauchte und dessen Leben nur aus Festmahlen und Belustigungen bestand, vor dessen Tor jedoch ein Armer lag. Scheinbar hat sich sein Herz nie erweichen lassen während all dieser Festgelage. Er hat alles genossen, was ihm das Leben bot, doch dabei nie Mitleid für jene empfunden, die von all dem nichts hatten. Ihm stand der Sinn nur nach Spaß haben, doch in ihm war keine Freude. Freude will teilen, so wie es die Wärme und das Licht tun. Ein Spaß ist immer nur ein Vergnügen für den, der ihn macht wie auch nur für die, die mit ihm in einer lustigen Runde sich die Zeit vertreiben. Der Reiche verlebte seine Tage, ohne überhaupt einmal daran zu denken, warum er lebt und wie andere leben. Zugleich jedoch hungerte und litt vor seiner Tür ein Mensch.

Dieser Mensch wiederum war nicht deshalb geistig reich, weil er litt, sondern weil sein ganzes Leben ein einziger Schrei um Hilfe war, ein Flehen um Mitleid und Barmherzigkeit. Und so wie der Reichtum im Bewußtsein des Hausherrn die Frage nach dem Sinn des Lebens, wie er sterben wird und was danach kommt, vernebelt hat, so hat der Arme sein ganzes Leben im Angesicht dieser Fragen verbracht. Warum? Wozu? Wofür all dieses Leid, all diese Entbehnungen? Und was kommt alles noch?

Einer lebte am Leben vorbei, der andere schaute tief ins Mark des Lebens. Der eine starb, ohne dass andere es groß bemerkten und die Engel des Herrn trugen seine Seele zu einem Ort der Ruhe. Der andere starb und wurde während einer pompösen Trauerfeier beigesetzt, seine Seele jedoch, völlig leer, konnte schon nicht mehr lachen, denn es gab nichts mehr, wovon sie sich nähren sollte. Sie war gewohnt sich allein von irdischen Dingen zu nähren. Deshalb geriet sie an einen Ort, der für sie ebenso leer war, wie sie selbst. Nicht deshalb nur, weil er sich belustigte, nicht nur, weil er reich war, war ihm jener Ort des Leides bestimmt, sondern weil er bei all dem nichts tat, um dieser furchtbaren Tatsache, dass ein Bettler vor seiner Türe hauste, Abhilfe zu schaffen. Und so vermochte er auch an jenem Ort, an dem der Mensch im vollen Angesicht die Liebe Gottes schaut, nichts anderes tun, als sich zur Finsternis zu kehren.

Unter uns gibt es wenige Reiche und ebenso wenig Arme in den Ausmaßen wie es Lazarus war, wenn wir auf der einen Seite den Hausherrn, vor dessen Schwelle Lazarus sein ganzes Leben hungerte, und jenen selbst auf der anderen Seite, betrachten. Doch wir alle sind sowohl arm als auch reich und von uns selbst hängt es ab, wie wir vor dem Angesicht Gottes stehen werden. Vernebeln uns Wohlstand, Ruhe, Stille, die nur von kleinen Stürmen ab und an gestört wird, den Blick dafür, dass auch vor unserer Tür ein Lazarus vor Hunger stirbt, physisch oder auch aus Durst nach Barmherzigkeit? Verdeckt unser Erfolg uns den Blick in die Tiefe des Lebens, die Frage nach seinem Sinn, seinem Ziel und davor, dass wir eigentlich auf dem Weg sind hin zu einer Begegnung mit Gott und dass diese Begegnung die wichtigste sein wird in unserem Leben und dass sie ganz real ein grausames Gericht sein wird, wenn sich dann in uns kein Fünkchen Liebe, reine, wahre Liebe finden lassen wird? ... Wie können wir etwas von jenem Lazarus lernen, der vor den Toren des Reichen hungerte und fror, wenn wir ständig über alles klagen? Jener hat sich gefunden. Hunger und Kälte, Einsamkeit und Not haben ihn in sich kehren lassen und in dieser inneren Tiefe stand er vor dem Angesicht Gottes. Müssen etwa auch wir so viel Leid ertragen wie Lazarus, um zu Gott zu gelangen? Muss etwa über uns erst ein extremes Leid hereinbrechen, damit wir zu uns kommen, in uns gehen und uns im Zusammenhang eines großen und bedeutsamen menschlichen Schicksals zu sehen beginnen? ...

Lasst uns in diese zwei Figuren hineinschauen. Wir können uns nicht aus der Verantwortung ziehen bei dem kommenden Gericht. Wir wissen zu viel. Wir kennen den Willen Gottes, wissen Seine Liebe, vor uns werden alle Evangelien aufgeschlagen werden und sie werden uns dann entweder Wegweiser oder aber auch Gericht sein. Wer sind wir? Lazarus oder der Reiche? Wenn wir uns eher als Reicher fühlen, den die Leidenschaften schon aufzufressen begonnen haben, dann lasst uns inne halten solange wir noch in diesem Leben sind, solange es noch irgendeine Kraft in der Seele oder im Körper gibt! Lasst uns jetzt umkehren und neu aufleben!

Amen.

Verachte den Reichtum und du wirst reich sein.

Verachte die Ehre und du wirst herrlich sein.

Trachte nicht danach deine Feinde zu bestrafen, und du wirst ihre Bestrafung erwirken.

Hl. Johannes Chrysostomus

Hl. Ambrosius von Mailand: Über den armen Lazarus und den reichen Mann

Jener Reiche, der in der Welt keine Prüfung kostete, erleidet Strafen in der Hölle; der arme Lazarus, so von Armut und Krankheit geschlagen und zerschlagen, daß Hunde seine Beulen leckten, errang sich mit diesem Lebenskampfe voll der Nöte die Krone der ewigen Herrlichkeit. Denn "viele sind die Leiden" nicht der Nächstbesten, sondern "der Gerechten." "Wen nämlich der Herr lieb hat, den züchtigt er oft." Petrus ward versucht zur Verleugnung, er verleugnete um zu weinen. Und was soll ich von den übrigen sagen? Job war doch gewiß gottbewährt, aber wenn auch bewährt, Sieger war er dennoch nicht. Bewährt war sein Frommsinn, den Preis der Tugend besaß er dennoch nicht. Und darum, ward er der Prüfung preisgegeben, um herrlicher daraus hervorzugehen...

Ein reicher Mann aber war in Purpur gekleidet. Es scheint mehr eine Erzählung als eine Parabel zu sein, nachdem ausdrücklich auch der Name [Lazarus] berichtet wird. Nicht umsonst aber zeigte hier der Herr den Reichen, nachdem er die irdischen Genüsse durchgekostet hatte, in ewiger Hungersqual in der Hölle; nicht ohne Grund auch scheinen ihm gleichsam auf Grund eines natürlichen Bruderbandes fünf Brüder, d.i. die fünf Sinne des Leibes beigegeben worden zu sein, die in maß- und zahllosen Begierden entbrannt waren. Den Lazarus hingegen versetzte er in Abrahams Schoß, gleichsam eine Art Ruheschoß und abgeschiedene Heimstätte der Heiligkeit, daß wir nicht von der Lust des Augenblicks verführt, in Lastern bleiben, oder aber von der Unlust an Mühen übermannt, den Beschwerlichkeiten aus dem Wege gehen. Ob nun ein Lazarus, "arm auf der Welt", doch reich im Besitze Gottes, ob ein Aposteljünger, arm an Wort, "reich an Glauben" - nicht jede Armut nämlich ist heilig, bez. nicht jeder Reichtum sündhaft: wie vielmehr Genußsucht den Reichtum in Verruf bringt, so empfiehlt Heiligkeit die Armut - ob also ein Aposteljünger, der den wahren Glauben festhält, nicht auf Wortgepränge, Scheingründe, prunkende Gedankeneinkleidung ausgeht: er empfängt Lohn mit reichem Zinszuwachs. Wenn er die Häretiker bekämpft, einen Mani, Marcion, Sabellius, Arius, Photinus - diese sind nämlich nichts anderes als die Brüder der Juden, mit denen sie das Bruderband des Unglaubens verbindet - wenn er desgleichen des Fleisches Begierden bezähmt, welche, wie gesagt, von jenen fünf Sinnen angefacht werden, empfängt er, ich wiederhole es, Lohn, um reichen Zuwachs gemehrt, der übergroße Schätze aufwiegt und ewigen Zinsgenuß abwirft.

Unseres Erachtens liegt auch die Annahme nicht so fern, daß die Erzählung vom Glauben handelt: dieser ist vom Tische des Reichen weggeworfen worden, ihn liest Lazarus auf. Wohl hat sich dem Literalsinn zufolge der Reiche voll Ekel zunächst nur von dessen Geschwüren abgewendet und den üblen Geruch der Geschwüre während des köstlichen Mahles und inmitten der salbenduftenden Gäste nicht ertragen können, während die Hunde sie leckten - mußte ihn jedoch so selbst die dufterfüllte Luft und die reine Natur anwidern - gleichwohl kommt hierbei auch in entsprechenden

Andeutungen der Übermut und Hochmut der Reichen zum Ausdruck. Sie sind nämlich in dem Grade der natürlichen menschlichen Schwäche uneingedenk, daß sie sich gleichsam über die Natur erhaben dünken; das Elend der Armen reizt sie nur zu ihrer Genußsucht; sie spotten des Notleidenden, höhnen den Dürftigen und saugen sie aus, deren sie sich billigerweise erbarmen sollten.

Beides nun lese auf, wer will - ein Lazarus! Den halte ich letzterem für ähnlich, der, von den Juden wiederholt geschlagen zur Bestärkung der Gläubigen im Leiden und zum Zwecke der Berufung der Heidenvölker die Wunden seines Leibes gleichsam Hunden zum Lecken darbot. Es steht ja geschrieben: "Sie werden umkehren gen Abend und Hunger leiden wie Hunde." Dieses Geheimnis erkannte jenes kanaanäische Weib, zu der gesprochen wird: "Niemand nimmt das Brot der Kinder und wirft es den Hunden vor." Es erkannte, daß dieses Brot nicht ein sichtbares Brot ist, sondern ein geistig zu verstehendes, und antwortete daher: "Gewiß, Herr! Denn auch die Hündlein zehren von den Brosamen, die vom Tische ihrer Herren fallen." Diese Brosamen stammen von eben jenem Brot. Und weil das Brot das Wort ist und der Glaube vom Worte kommt, sind die Brosamen gleichsam die Glaubenssätze. Daher versetzte der Herr, um zu zeigen, daß es im Glauben gesprochen war: "O Weib, groß ist dein Glaube."

O glückliche Wunden, welche die ewige Pein verhüten! O reiche Brosamen, die ihr den immerwährenden Hunger vertreibt, die ihr den sammelnden Armen mit ewiger Speise sättigt! Euch warf der Synagogenvorsteher von seinem Tische, als er die inneren Geheimnisse der prophetischen Schriften und des Gesetzes verwarf; denn die Brosamen bedeuten die Schriftworte, von denen es heißt: "Und du warfst meine Worte hinter dich". Euch warf der Schriftgelehrte weg, las dagegen Paulus in seinem Leiden auf das sorgfältigste auf, indem er das Volk sammelte. Deine Wunden leckten jene, welche ihn die Schlange wegschleudern und auf den Schlangenbiß sonder (ohne) Angst und Bangen sahen und gläubig wurden. Sie leckte jener Kerkermeister, der die Wunden des Paulus wusch und gläubig ward. Selig die Hunde, auf welche der Eiter solcher Geschwüre träufelt, so daß er deren Herz erfüllt und deren Schlund sättigt, damit sie sich daran gewöhnen, das Haus zu hüten, die Herde zu schützen, der Wölfe zu achten! ...

Willst du anderen eine Gabe reichen? Wie, wenn sie dir entgegenhielten: geh, gib zuerst deiner Mutter zu essen? Denn wenn sie auch arm sind, so verlangen sie doch keine Gabe auf Kosten der Kindespflicht. Hast du nicht oben gehört, wie jener Reiche, der in Byssus und Purpur zu Tische lag, während Lazarus von dessen Tisch die Brosamen aufas, mit ewigen Strafen gepeinigt wird, weil er dem Armen keine Nahrung reichte? Wenn es schon schwere Sünde ist, Fremden keine Gaben zu reichen, wieviel sündhafter ist es, die Eltern davon auszuschließen! Doch du sagst, du willst lieber, was du den Eltern zu reichen entschlossen warst, der Kirche spenden. Gott verlangt keine Spende auf Kosten der hungernden Eltern. Daher versetzte der Herr, als die Jünger es tadelten, daß die Jünger des Herrn nicht die Hände wuschen: "Wer immer spricht: 'Alles, was von mir geopfert wird, wird dir frommen', hat Vater oder Mutter nicht geehrt"...

Zwei Punkte haben wir erledigt, und nicht ungelegen kam uns, wie wir glauben, diese Erörterung. Noch erübrigt eine dritte Frage dieser Art: Warum haben Sünder Überfluß an Schätzen und Reichtümern, zechen in einem fort sonder (ohne) Kummer, sonder (ohne) Trauer, während dagegen Gerechte Not leiden und den Verlust von Gatten und Kindern zu beklagen haben? Solchen sollte jene Parabel im Evangelium den Mund schließen. Der Reiche kleidete sich in Byssus und Purpur und hielt täglich üppige Gelage, der Arme aber sammelte, mit Geschwüren vollbedeckt, die Überbleibsel von dessen Tisch. Nach dem Tode beider aber befand sich der Arme, der Ruhe genießend, im Schoße Abrahams, der Reiche hingegen in Qualen. Geht daraus nicht klar hervor, daß einen nach dem Tode je nach Verdienst entweder Lohn oder Strafe erwartet? Und mit Recht harret, weil Kampf Mühe erheischt, nach dem Kampfe des einen Sieg, des anderen Beschämung. Oder wird denn einem vor der Vollendung des Laufes die Palme gereicht, die Krone verliehen? Mit Recht versichert Paulus: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, die mir der Herr an jenem Tag geben wird, der gerechte Richter, nicht allein aber mir, sondern auch denen, die seine Ankunft lieben“ (2 Tim. 4, 7 f.).

„An jenem Tage“, heißt es, wird er sie geben, nicht schon hier. Hier aber kämpfte er als ein guter Streiter in Mühen, in Gefahren, in Schiffbrüchen; denn er wußte, daß wir durch viele Trübsale ins Reich Gottes eingehen müssen. **Keiner kann sonach (also) den Preis empfangen, der nicht rechtmäßig gekämpft hat. Und es gibt keinen ruhmvollen Sieg ohne mühevollen Kampf.**

Ist der nicht ungerecht, der den Preis gibt, bevor der Kampf beendet ist? Daher der Ausspruch des Herrn im Evangelium: „Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich!“ Er sprach nicht: selig die Reichen, sondern: die Armen. So fängt also nach göttlichem Urteil die Seligkeit da an, wo menschliche Meinung nur Elend erblickt. „Selig die Hungernden; denn sie werden gesättigt werden! Selig die Trauernden; denn sie werden Trost finden! Selig die Barmherzigen; denn ihrer wird auch Gott sich erbarmen! Selig, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen! Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich! Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse wider euch reden werden um der Gerechtigkeit willen! Freut euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel!“ Einen zukünftigen, nicht gegenwärtigen Lohn versprach er; im Himmel, nicht auf der Erde ist er auszuzahlen. Was forderst du hier, was dir an einem anderen Ort gebührt? Was verlangst du vorzeitig die Krone, bevor du siegst? Was wünschst du den Staub abzuschütteln, was auszuruhen, was verlangst du nach Speise, bevor die Rennbahn durchlaufen ist? Noch sieht das Volk zu, noch stehen die Wettkämpfer auf dem Kampfplatz: und du verlangst bereits nach Muße?

Doch vielleicht möchtest du einwenden: Warum geben sich die Gottlosen dem Vergnügen, warum der Ausgelassenheit hin? Warum teilen nicht auch sie die Mühe und Arbeit mit mir? Weil die, welche sich nicht um die Siegeskrone bewerben, auch nicht zur Kampfesmühe sich angehalten fühlen. Wer nicht in die Rennbahn tritt, salbt sich nicht mit Öl, beschmutzt sich nicht mit Staub. Kämpfer, deren Ruhm harren soll, erwartet Ungemach. Salbenduftende

Weichlinge pflegen zuzuschauen, nicht zu kämpfen, nicht Sonne, Hitze, Staub und Regen zu ertragen. Wohl mag auch an sie die Aufforderung der Kämpfenden ergehen: Kommt, teilt die Kampfmühe mit uns! Doch als Zuschauer werden sie antworten: Wir spielen hier inzwischen eure Richter; ihr aber werdet euch auch ohne uns, wenn ihr siegt, den Ruhm sichern.

Solche Leute nun, die ihr Sinnen und Trachten auf Genuß, auf Völlerei, Erpressung, Erwerb und Ehren richten, sind mehr Zuschauer denn Streiter. Sie ziehen Vorteil aus der Arbeit, keine Frucht aus der Tugend. Sie pflegen des Müßigganges, scharren in List und Ungerechtigkeit Haufen von Reichtümern zusammen. Doch wenn auch spät: sie werden für ihre Schlechtigkeit Strafe erleiden. Ihre Ruhe ist in der Hölle, die deinige aber im Himmel; ihre Behausung ist im Grabe, die deinige im Paradiese. Darum der schöne Ausspruch Jobs: sie wachen im Grabe, weil sie des Schlafes der Ruhe nicht genießen können, den jener schlief, der auferstanden ist.

Sei also nicht unverständlich wie ein Kind, rede nicht wie ein Kind, denke nicht wie ein Kind, maße dir nicht wie ein Kind etwas an, was einer späteren Zeit vorbehalten ist! Die Krone gebührt den Vollendeten. Mache dich gefaßt, daß die Vollendung kommt! Dann magst du nicht im rätselhaften Bilde, sondern von Angesicht zu Angesicht die Gestalt der enthüllten Wahrheit selbst erkennen. **Dann wird offenbar werden, warum der Ungerechte und Erpresser fremden Gutes reich, warum ein anderer mächtig, warum ein dritter mit zahlreichen Kindern gesegnet, wieder ein anderer mit Ehren bedacht war.**

Vielleicht soll zum Erpresser einmal gesprochen werden:

„Du warst reich, warum raubtest du fremdes Gut? Nicht Not trieb dich, nicht Armut zwang dich hierzu. Habe ich dich nicht deshalb reich werden lassen, um dir keine Ausrede zu ermöglichen? Ebenso soll zum Mächtigen gesprochen werden: Warum standst du den Witwen, ferner den Waisen nicht bei, da sie Unrecht litten? Warst du zu schwach hierzu? Warst du außerstande, Hilfe zu leisten? Darum habe ich dich mächtig gemacht, nicht daß du Gewalttat übest, sondern verhütetest. Galt dir nicht das Schriftwort: „Rette den, dem Unrecht widerfährt“? Galt dir nicht das Schriftwort: „Befreiet den Armen und Notleidenden aus der Hand des Sünders?“

Desgleichen soll zum Reichen gesprochen werden:

„Mit Kindern und Ehren habe ich dich reich bedacht, leibliche Gesundheit dir geschenkt: warum befolgtest du meine Gebote nicht? Mein Diener, was habe ich dir getan oder womit dich betrübt? Habe nicht ich dir die Kinder gegeben, die Ehren verliehen, die Gesundheit geschenkt? Warum hast du mich verleugnet? Warum glaubtest du, dein Tun dringe nicht zu meinem Wissen? Warum behieltest du meine Gaben, hieltest du nicht meine Gebote?“

Am Verräter Judas mag man denn dies erschließen:

Er war zum Apostel unter den Zwölfen erkoren und erhielt die Geldmünzen anvertraut, die er an die Armen verteilen sollte. **Es sollte nicht scheinen, als habe er den Herrn verraten, weil er nicht genugsam geehrt, oder weil er in Not war.** Gerade deshalb gab sie ihm der Herr, daß er an ihm gerechtfertigt würde. **Nicht aus**

Erbitterung über ein Unrecht, sondern aus Mißbrauch seines Gnadenamtes machte er sich der um so größeren Beleidigung schuldig.

Da nun hinlänglich klar ist, daß einerseits der Ungerechtigkeit Strafe, andererseits der Tugend Lohn harret, wollen wir an die Besprechung jener Pflichten herantreten, auf die wir von Jugend auf unser Augenmerk richten sollen, damit sie zugleich mit den fortschreitenden Jahren an Wachstum zunehmen:

Braven Jünglingen nun geziemt Gottesfurcht, Ehrerbietung gegen die Eltern, Ehrfurcht vor dem Alter, Wahrung der Keuschheit, unverdrossene Übung der Demut, Liebe zur Sanftmut und zur Sittsamkeit, welche das jüngere Alter zieren. Wie nämlich für das Alter der Ernst und für die erwachsene Jugend der Frohsinn, so bildet für die heranwachsende Jugend die Sittsamkeit gleichsam die natürliche Mitgift, die sie empfiehlt.

Hl. Ambrosius von Mailand / Text aus der elektronischen BKV